

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckanstalt: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnr.: 45241.
Nur für Nachbestellung: 20011.

Wegzugs-Geld für die Zeit in Dresden bei gewöhnlicher Zubereitung (an Sonn- und Feiertagen nur etwa) 2,50 M., in den Sonntagen 3,00 M. Bei einmaliger Zubereitung durch die Post 3 M. (ohne Befriedigung).
Anzeigen-Preise. Die einseitige Zeile (eins 8 Zeilen) 30 Pf., Vorkaufspreise und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Zusätzliche Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Markenstraße 36/40.

Druck u. Verlag von Neppach & Reichardt in Dresden.

Redaktion nur mit deutscher Aufschrift („Dresdner Nachr.“) möglich. — Unerlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Bedeutende Fortschritte in der Woebredenebene.

Erklärung eines Panzerwerks bei Douaumont. — Insgesamt 16 803 Franzosen gefangen, 78 Geschütze, 86 Maschinengewehre erbeutet. — Deutschland und Amerika. — Englische Schiffsverluste. — Der Bierverband und Griechenland.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt an vielen Stellen an.

Decklich der Maas führten wir ein kleines Panzerwerk dicht nordwestlich des Dorfes Douaumont. Erneute feindliche Angriffsvorläufe in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt.

In der Woebredenebene überschritten unsere Truppen Dieppe, Chauconrt, Blangé. Sie überrannten das ausgedehnte Waldgebiet nordöstlich von Watronville und Sandoumont und nahmen im tapferen Anlauf Manheulles, sowie Champron.

Bis gestern abend waren an unverwundeten Gefangenen gezählt 228 Offiziere, 16 375 Mann. Ferner wurden 78 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 86 Maschinengewehre und unüberschaubares Material als erbeutet gemeldet.

Bei der Försterei Thiaville (nordöstlich von Badonviller) wurde ein vorzüglicher Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen. Eine größere Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

(M. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Die Bedeutung von Verdun.

„Secolo“ schreibt, es sei sicher, daß Verdun, obgleich es für die Franzosen nicht von entscheidender Bedeutung sei, für die Deutschen einen außerordentlich hohen Wert habe. Angesichts dieser Tatsache sei es natürlich, daß ganz Paris in großer Angst und Besorgnis lebe. (M. T. B.)
Der „Köln. Cour.“ meldet aus London: Die Blätter gehen in ihren Ansichten über die Schlacht von Verdun auseinander. Einige halten den Geländeverlust der Franzosen für ernster als die übrigen. So schreibt u. a. die „Times“: Wie die Franzosen gestern wußten, wurde das Fort Douaumont in den ersten Kriegsmomenten abgerüstet. (?) Es befanden sich keine Kanonen und keine Mannschaften darin. Diese Erklärung ist ebenso wichtig wie einfach. Moderne Forts sind dazu verurteilt, fallen für Kanonensplitter zu werden, wie Västrik bewiesen hat. Man muß Verdun als einen Teil der Linie der Verbündeten betrachten und nicht als eine Festung mit besonderen Eigenschaften. (M. T. B.) — Vor Tische las man's anders!

Aus der Schweiz berichtet die „Köln. Volksztg.“: Der Pariser Berichterstatter des „Secolo“ meldet: Die Stimmung in Paris während des Kampfes um Verdun nimmt einen immer anglophobischeren und bedrückteren Charakter an. Es dümmert hier, daß die Deutschen gewaltige Anstrengungen machen, um jeden Preis Verdun zu nehmen. Die Einnahme der Festung mit allen eingeschlossenen Vorräten würde ein ungleichbarer großartiger Erfolg für den Feind sein. Der Fall Verdun wäre von unübersehbarer Wichtigkeit für die Deutschen. Somit sei erklärlich, daß Paris in Angst und Sorge lebe. Die Straßen seien fast menschenleer, die Kaffees nicht besetzt, die Theater gewöhnlich einen traurigen Anblick. Die ganze Seele Frankreichs hänge an Verdun.

Der Kampf um das Fort Vaux.

b. Nach einer Meldung des „Daily Express“ machen die Franzosen seit Sonntag außerordentliche Anstrengungen, um die nördlich des Forts Douaumont gelegenen Stellungen wiederzugewinnen. Die Wirkung der schweren deutschen Artillerie sei gigantisch. Das Fort Vaux soll von dem deutschen Feuer schwer beschädigt worden sein. Auf der auf dem linken Ufer der Maas nordwärts Reanvillers führenden Eisenbahn haben die Franzosen mehrere Panzerzüge aufgestellt, um die Operationen der Deutschen gegen die Maas zu erschweren.

Die Schlacht im Caureswald.

b. Ueber die Schlacht bei Verdun bringt die Waller „National-Zeitung“ folgende Einzelheiten: In dem in Frage stehenden Kampfabschnitt war die französische Linie äußerst hart ausgebaut worden; nicht bloß Erdwerke, wie sie früher auf der gesamten Westfront nicht anzutreffen sind, mußten von den Deutschen genommen werden, sondern auch solche aus Beton und Eisen. Viele französische Geschütze waren regelrecht eingebaht, wie in Stellungen. Deshalb ging auch viel Kriegsmaterial verloren. Die Franzosen vernichteten es, wo sie noch konnten, jedoch erbeuteten die Deutschen eine größere Zahl brauchbarer Geschütze und Maschinengewehre. Die der Wirkung deutscher schwerer Granaten ausgelegten französischen Truppen waren bei der Gefangennahme völlig erschöpft. Den härtesten Widerstand leisteten die Franzosen in der Gegend des Dorfes Beaumont, besonders im Caureswald; sie wurden beinahe völlig aufgerieben. Verstärkungen konnten nicht mehr herangeführt werden, weil eine deutsche Maschinengewehrabteilung sich unbemerkt in der Flanke der Stellung festsetzte und den Zugang unter Feuer nehmen konnte. Schon nach zwanzig

Minuten war auf Punkt 327 die erste deutsche Batterie aufgeföhren. Nach diesen Stellungen wurde das Herbstbois genommen. Aber erst nachdem das Zentrum noch weiter vorgetrieben worden war, mußten die französischen Planken unter dem deutschen Druck ebenfalls zurück.

Der Verbrauch an Munition.

b. Der „Daily Mail“ wird aus Paris gemeldet: Der hügelige Rand der Maashöhen, wo die Deutschen vorzürücken versuchten, ist von Schluchten durchschnitten, welche in dieser Jahreszeit kleine Flüsse bilden. Die französischen Panzerwagen und Batterien bestreuten diese Schluchten, und die in Paris eintreffenden Berichten zufolge, daß das Feuer ein schreckliches Gemetzel verursacht habe. Langezüge von Truppen und Munition rollen Tag und Nacht auf den Bajonetten heran. Die französischen Generale wissen genau, daß der Sieg auf derjenigen Seite sein wird, welche die Artillerie am besten ausnutzt. Batterie auf Batterie, leichte und schwere Geschütze sind nach den Maashöhen und den Argonnen geschickt. Die Franzosen betrachteten bisher den Artillerieangriff in der Champagne im September als den juchbarsten Artilleriekampf dieses Krieges. Die letzte Schlacht wirft aber alle Berechnungen der Generalkommandanten um. Der Verbrauch an Geschossen übertrifft jede Vorstellung und Schätzung. Die Franzosen seien sehr reichlich mit Munition versorgt, und der Korrespondent glaubt, daß, wenn der Kampf infolge von Mangel an Munition beendet werden müsse, die Ursache nicht auf französischer Seite liegen wird.

Die „Schicksalstage“ Verdun.

b. Der „Petit Parisien“ berichtet, in den Pariser Verfassungen, Verfassungen, Restaurants usw. trage die Schicksalsfrage Verdun alle anderen Gegenstände von allgemeinem Interesse, selbst die Lebensmittellieferung, in den Hintergrund. Das genannte Blatt erhielt vom Verduner Deputierten einen Sonderbericht über die Bedingungen einer etwaigen Beförderung der Verduner Garnison nach einem anderen Gelände. Er meint, das Voerregbiet biete hierfür enorme Schwierigkeiten.

„Auge“ in Frankreich.

Der sozialistische Deputierte Renaudel schreibt in der „Humanité“: Der Artilleriekampf bei Verdun beweist, daß die Deutschen gegen uns denselben furchtbaren Versuch unternehmen, den sie vor nahezu einem Jahre gegen die russische Schicksalslinie führten. Für Frankreich ist die Stunde gekommen, in der es keine Nerven haben darf. Es ist aber auch die Stunde, in der unsere Regierung dem Lande die Wahrheit sagen sollte. Aber die unermittelte Aufkündigung einer Niederlage, auf die wir nicht vorbereitet wären, würde die moralische Stimmung des Landes erschüttern. — Ferner überschreibt seinen Artikel in der „Victoire“ mit dem bezeichnenden Wort „Auge“. Er ist der Meinung, der Verlust Verduns würde einen ungeheuren moralischen Erfolg für die Feinde bedeuten. Die Franzosen müßten den Deutschen in Verdun die unermesslichen Vorräte an Proviant überlassen, die eine derartige Festung in sich birgt. — Der „Temps“ feiert den General Winter und sieht zum Himmel empor, damit er die Armee der Schneeflocken, die über Paris hinwegzieht, nach Osten treibe, dem Feinde entgegen. („Frff. Sta.“)

Pariser Erbkungsversuche.

Die Pariser Zeitungen bemühen sich krampfhaft, keine Ursache über die Schlacht bei Verdun aufkommen zu lassen. Durch alle Blätter geht die Nachricht, daß Douaumont von den Franzosen wiedererobert worden sei. (1) Alle Kritiken heben die ungeheure Wucht des deutschen Angriffs hervor. U. a. heißt es: Die Rückzugsoperation sei nur ein Mandier, um den Feind nunmehr heranzulocken und ihn um so sicherer zu vernichten. (M. T. B.) — Man scheint demnach in Frankreich sich die Taktik des Großfürsten Nikolajewitsch zu eigen machen zu wollen. Uns kann's recht sein!

Die Berliner Morgenblätter melden: Bei den vergeblichen Angriffen der Franzosen, das Fort Douaumont wiederzugewinnen, ist es erklärlich, daß in den französischen Zeitungen allerlei Besartien aufstanden, die schwer kontrollierbar sind. Dem „Figaro“ zufolge soll Briand in den Wandelsängern der Kammer gesagt haben, daß ein von der französischen Verteidigung bisher in Reserve gehaltenes Armeekorps angelegt werde.

Protest gegen die französischen Vorklägen.

Es war wirklich zu dumm, schreibt Léon Hucelle in „Populaire du Centre“ (Nantes) vom 22. Februar, und vorzuliegen, daß wir in zwei Monaten in Berlin sein würden, daß den Deutschen die Verpflegung und die Munition ausgehe, daß alle Erfolge der Deutschen in Serbien, auf Gallipoli usw. nichts bedeuten. Wozu diese Entstellungen, diese Lügen? Kann man denn den Mut des wunderbaren und entschlossenen Volkes der Erde nur mit Bluff, Schwundel, ja beinahe nur mit Betrug aufrecht erhalten? — In der gleichen Nummer ruft Victor Guell aus: „Genug des Schwindels! Man kann ein Land wie Deutschland-Deckerheit nicht aushungern! Man kann ihm das Leben lauer machen, Unruhen im Lande hervorrufen — aber „aushungern“ — nie!“

Die Kämpfe im Oberelsaß.

Im Oberelsaß hält die erhöhte Kampftätigkeit an. Wie der Sonderberichterstatter der „Köln. Sta.“ meldet, ist allenthalben in den südlichen Provinzen starker Geschützdonner vernehmbar. Besonders lebhaft sei das Feuer im Tale von Neheral und in der Umgebung von Altkirch, wo letzthin ein Vorkuh stattgefunden, sowie an der schweizerischen Grenze bei Obersept, wo letzter Tage durch

Wegnahme einer französischen Stellung eine wesentliche Verbesserung der deutschen Frontlinie stattgefunden hat. (M. T. B.)

Deutschland und Amerika.

Reuter meldet aus Washington: Die deutsche Regierung beauftragte den Grafen Bernstorff, der Regierung der Vereinigten Staaten mitzuteilen, daß die Erklärungen über die „Lusitania“ und „Arabic“ von deutscher Seite als bindend angesehen würden, aber nur, was friedliche, und nicht, was bewaffnete Handelsdampfer anbelange.

Aus Washington meldet Reuter: Der Botschafter Graf Bernstorff hat der Regierung mitgeteilt, daß Deutschland keinen Anlaß sehe, seine Anweisungen zur Verhaftung bewaffneter Handelschiffe ohne Warnung abzuändern oder ihre Inkrafttreten hinauszuschieben. Der Vertreter D'Estree-Ungarns machte der Regierung eine ähnliche Mitteilung. (M. T. B.)

Amerika und die Bewaffnung der Handelschiffe.

„Associated Press“ meldet aus Washington: Die neuerliche Tätigkeit von Mitgliedern des Hauses der Repräsentanten, die darauf dringen, daß eine Resolution angenommen wird, in der den Amerikanern empfohlen wird, bewaffnete Handelschiffe nicht zu denken, hat bei den Führern der demokratischen Partei große Besorgnis erregt. Eine Abordnung von Vertretern des Staates Missouri im Kongreß hat den Senator Stone aufgeführt und in der Unterredung darauf bestanden, daß Amerikaner gewarnt werden. Der Abgeordnete Decker erklärte später: „Ich habe Stone gesagt, daß ich für sofortige Annahme einer solchen Resolution bin. Ich fürchte, wir stehen am Rande des Krieges, und wir wollen ihn vermeiden, wenn es möglich ist. Kein Demokrat ist mehr als ich bereit, den Präsidenten zu hängen, aber ich glaube, dieser Schritt sollte ohne Rücksicht auf seine Ansichten getan werden.“ Die Berichte über den Besuch der Abordnung aus Missouri haben im Sitzungssaal große Erregung hervorgerufen. Die Repräsentanten kamen in Gruppen in den Vorzimmern zusammen und verabschiedeten eingehend über die Lage. Nach der Beiprückung der Abordnung aus Missouri mit Senator Stone verabschiedete dieser werde sich von dem Willen der Mehrheit im Senate bei seiner Entscheidung leiten lassen. Später trat der Ausschuh für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses zusammen und entschied sich dahin, sich zunächst über die Stimmung des Hauses bezüglich der erwähnten Resolution zu vergewissern. Der Vorsitzende Flood beratschlagte später telephonisch mit Präsident Wilson und versicherte ihm, daß der Ausschuh sich noch nicht entschieden habe, die Annahme der Resolution zu empfehlen, und daß er auch nicht glaube, daß dies geschehen werde. (M. T. B.)

Der Untergang des Dampfers „Medienburg“.

Die „Times“ meldet, ist der englische Dampfer „Southport“ versenkt worden. Zwei Mann sind umgekommen. Bei der Verlenkung des russischen Dampfers „Peshenga“ sind sieben Mann der Besatzung umgekommen. (Anmerkung: Ein Dampfer „Southport“ findet sich nicht in „Ponds“ Register. Vermutlich handelt es sich um den Dampfer „Southport“ von 3588 Bruttoregistertonnen.)

Der Dampfer „Anippa“ (408 Bruttoregistertonnen) aus Göteborg, mit einer Ladung Jucker von Trebborg nach Göteborg unterwegs, ist südlich von Västernorrland auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. (M. T. B.)

Zum Untergang des Dampfers „Medienburg“.

Alle Passagiere und die Besatzung des „Medienburg“ sind, wie aus Telegrammen an die Seelandlinie hervorgeht, gerettet worden. (M. T. B.)

Die englischen Getreidefrachten steigen weiter.

Wie die „Times“ vom 21. Februar mitteilt, zogen die Getreidefrachten in den letzten Tagen weiter an. Ende der Woche waren die Verfrachter bereit, 18 Schilling für das Quarter Getreide von den Vereinigten Staaten nach England zu zahlen. Es ist also eine Steigerung von 1 Schilling für das Quarter in zwei Tagen eingetreten! Neutrale Dampfer erhalten 20 Schilling für das Quarter. Vor dem Kriege wurde für dieselbe Fracht 1 Schilling 6 Pence bis 2 Schilling gezahlt!

Englische Schiffsverluste.

b. Aus der englischen offiziellen Schiffsliste geht hervor, daß folgende 34 Schiffe, über deren Verlust bisher mit einer Ausnahme noch nicht berichtet wurde, vermisst werden: „Glenariff“, brit. Dampfer, am 20. 12. 1915 von Newport nach Belfast mit Kohlen; man hat nichts mehr von dem Schiffe gehört. „Humberlea“, brit. Dampfer, am 20. 12. 15 von Middlebrough nach Coon mit Eisen; wie oben. „Aniglato“, ital. Dampfer, am 10. 11. 15 von Smanica nach Civita Vecchia mit Kohlen; wie oben. „M. Benlure“, span. Dampfer, am 25. 12. 15 von Glasgow nach Genua mit Kohlen; wie oben. „Satrap“, brit. Dampfer, am 31. 12. 15 von Barry Docks nach dem Norden (sünl. Tage von Cardiff) mit Kohlen; wie oben. „Tynemouth“, brit. Dampfer, am 31. 12. 15 von Cardiff nach Nordholland mit Kohlen; wie oben. „Andoni“, 2084 t, fahdliert, getrandet. „Frang Fischer“, 588 t, versenkt. Besatzung teilweise gerettet. (Das Schicksal dieses Schiffes war schon bekannt.) „Criffa“, 2292 t, getrandet. 3. Februar:

Für eilige Leser

am Dienstag abend.

Der Krieg der Maas führte zu einem kleinen Fingerring nicht nordwestlich des Dorfes Douaumont; er wurde feindliche Angriffsveruche in dieser Gegend zuweilen schon in der Entwässerung erstickt.

In der Woche überbrachten unsere Truppen Biez, Mouton, Plancher; sie führten das angeschwundene Waldgebiet nordöstlich von Bazouilles und Gaudimont und nahmen im letzten Anlauf Montbaillet, sowie Champign.

Die Montan abend waren an ungewundenen Gefangenen gefasst 28 Offiziere, 1657 Mann; ferner wurden 78 Geschütze, 86 Maschinengewehre und unübersehbare Material als erbeutet gemeldet.

Die Deutsche Regierung beauftragte den Grafen Bernstorff, der Regierung der Vereinigten Staaten eine Erklärung in der Unterzeichnungsform abzugeben.

Die englischen Streitkräfte trafen gegen nach einer „Times“-Meldung in den letzten Tagen weiter an.

Die Athener Bierverbandsvertreter teilten offiziell mit, daß der Protest Griechenlands gegen die Verwendung Aretas nicht beachtet werden könne.

Das in Durazzo von den Italienern angelegte Feuer, durch das die Stadt großen Schaden erlitt, wurde von den f. u. l. Truppen teilweise gelöscht.

Der norwegische Staatsrat beschloß, eine Vorlage zur Bewilligung von zehn Millionen Kronen zum Schutze der Neutralität einzubringen.

„Aior“, 631 t., Ladung verbrannt. „Velle of France“, 2460 t., gesunken. 19 Personen vermißt. „Woodward“, 677 t., kollidiert, gesunken. „Tajin Maru“, 900 t., kollidiert, gesunken. „Chaebill“, 2900 t., gesunken. Mannschaft gerettet. 4. Februar: „Empire Queen“, 819 t., aufgelaufen. „Gamma“, 477 t., kollidiert, gesunken. „Giffon“, 1843 t., aufgelaufen. „Soudent“, 170 t., aufgelaufen. „August“, 427 t., aufgelaufen. Mannschaft gerettet. „Nordland“, 687 t., aufgelaufen. 5. Februar: „De la Pole“, 107 t., aufgelaufen. 1 Mann verlor. „Victoria“, 431 t., verbrannt. „Dilatant“, 1903 t., Ladung verbrannt. 7. Februar: „Balsomine“, 610 t., gesunken. „Geraldine“, 170 t., gesunken. Mannschaft gerettet. „Eleonore“, 448 t., aufgelaufen. „Marie“, 256 t., aufgelaufen. Mannschaft gerettet. „Beel Caille“, 508 t., verbrannt. „John Zauber“, 1454 t., Schiffbruch. „Texas“, 2078 t., Ladung verbrannt. „Freeliner“, kollidiert, gesunken. „Mostau“, kollidiert, gesunken. Mannschaft gerettet. 8. Februar: „Arao“, 1052 t., gesunken. 1 Mann verlor. „Torado“, 1170 t., auf Grund geraten.

Die Flucht der Italiener aus Durazzo.

Im „Verl. Vor. Anz.“ wird über die Flucht der Italiener aus Durazzo geschrieben: Ueber Hals und Kopf sind die Italiener aus Durazzo geflüchtet. Sie mußten sich die gesamte Artilleriemunition und viele Geschütze, sowie riesige Lebensmittelvorräte den Siegern überlassen. Das von den Italienern angelegte Feuer, durch das die Stadt großen Schaden erlitt, wurde von den f. u. l. Truppen teilweise gelöscht. (W. I. B.)

Die innere Lage in Italien.

b. Der italienische Ministertrat tagt seit in Vermanen. Gegenstände der Verhandlung sind die allgemeine politische und die militärische Lage infolge der neuesten Ereignisse, die Lage in Albanien und die innerpolitische und parlamentarische Lage. Von allen diesen Dingen sagt natürlich der amtliche Bericht über die Verhandlungen des Ministertrats nichts. Dieser enthält nur auf innere Verwaltungsausschreitungen bezügliche Beschlüsse. Vor der Sitzung am Montag hatte der Minister des Äußeren Sonnino eine neue Vorrede mit Giffad, über deren Ergebnis er im Ministertrat berichtete. Der Marineminister Corbi berichtete über eine von ihm in den letzten Tagen vorgenommene Inspektion der Adriatischen Küste und über die von ihm getroffenen Maßnahmen zum Schutze einiger Plätze an dieser Küste.

b. Viel bemerkt wird eine Rede des bekannten radikalen Abgeordneten und Munizipalrates Fradello in Venetia, der zum ersten Male auspricht, daß die erzielte Niederlage der Mittelmächte vorausichtlich nicht in diesem, sondern erst in einem künftigen Kriege erfolgen werde. Aber selbst dann habe Italien nicht anders handeln können, als es im Mai wirklich gehandelt habe. Fradello war damals einer der wütendsten Kriegsheber.

Der Bierverband in Griechenland.

Aus Athen wird gemeldet: Die Franzosen versuchten übermals eine Landung von Truppen in Phaleron. Der griechische Befehlshaber protestierte energisch gegen diesen dritten Versuch und drohte, von seinen Geschützen Gebrauch zu machen, wenn die Franzosen nicht abziehen, was hierauf geschah. „Embros“ meldet: Die Athener Bierverbandsvertreter teilten offiziell mit, daß der Protest Griechenlands gegen die Verwendung Aretas als Notizenbasis der Verbündeten nicht beachtet werden könne.

Kunst und Wissenschaft.

8. * Mitteilungen der Königl. Hoftheater. Am 4. März findet im Königl. Opernhaus eine Vorführung in der ersten Reihe statt. Zur Aufführung gelangt Vorwings komische Oper „Der Waise vom Meer“. Am 5. März findet die Aufführung „Die toten Augen“ von Eugen Albert statt. Der Kartenverkauf hat bereits an der Kasse der Kasse und im Anwaltschaftsbüro begonnen. Der Verkauf an der Opernhauskasse beginnt am 4. März.

Die am 3. März im Königl. Schauspielhaus stattfindende Vorstellung von „Lobosod Komödie“ am 3. März findet für die Sonnabend-Abendstunden des 4. März statt.

Dem Direktor des Hörsaaltheaters Carl Hill wurde von dem Verein von Fachmännern die goldene Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft mit der Ehrendecoration verliehen.

9. * Heitere Kunst in tieferer Zeit —, so etwas wird vom Volke Luther und Hans Sachsens, das des herkömmlichen Sinners in seiner Lebenslage vergriffen, nicht als unpassend, sondern als wohlthätig empfunden. Wenn und unbelangen gab man sich darum den Einbrüchen des im Dienste der Wohlthätigkeit lebenden bunten Abends hin, zu dem erliche künstlerische Kräfte getrieben worden hatten. Wohl zum erstenmal war dabei unsere Artistik die Kavelle außerhalb ihres eigentlichen künstlerischen Heims zu hören. Der Vereinsauswartung vermochte zwar die Fülle ihrer ständlichen Entfaltung kaum zu folgen, wodurch manche in die Richtung verdrängt erschienen; aber abgesehen davon war es doch ein großer Gewinn, von einer so erlesenen Künstlerin unter Aufsicht der Führung Stücke wie die beiden Ränge von Mozart, von denen die mit Schellengestimmten und Bohren überzogene „Schiffenfahrt“ wiederholt werden mußte, zu hören. Und wenn auch bei dem „acht“ mit Hilarität gebotenen Straußwalzer „Geckheiten aus dem Wiener Wald“ noch etwas mehr südlicher Musikantentum hätte mitemen sollen: das Gehaltvolle und die glänzende Note dieser in ihrer Art genialen, serngefundenen Kunst kam in tieferer Weise zur Wirkung. Einige famose Nummern steuerte des weiteren der „Dresdner Erphens“ unter Albert Kugels Lei-

Ärztlichen ärztlichen Kriegsheber.

Das ärztliche Hauptquartier, das mit An der Genstront wurde in der Nacht vom 22. Februar ein feindlicher Versuch, überaus gegen unsere Stellung bei Velabie vorzudringen, leicht abgewiesen. Am 23. Februar verlor die Feinde, gegen unseren linken Flügel ungefähr ein Bataillon an Landen, wurde aber durch unser Feuer daran gehindert. An der Raufschlacht sein wichtiges Ereignis. An den Darbanellen bombardierten feindliche Schiffe vom 22. bis 24. Februar zu verschiedenen Zeiten und mit Zwischenpausen einen Teil der Küste von Anzollen und Stummellen. Die wurden jedesmal durch unsere Küstenbatterien gezwungen, ihr Feuer einzustellen und sich zu entfernen, ohne irgendein Ergebnis erzielt zu haben. Einer der feindlichen Flieger, der die Weerengen überflog, wurde von einem unserer Flieger angegriffen und getödet. (W. I. B.)

Ein Geleht an der spanischen Grenze.

(Reuter.) General Maxwell, der Befehlshaber in Kaptien, telegraphiert: Ein Geleht am Sonnabend erbeutete mit einem entschiedenen Erfolge. Der Feind, der unter dem persönlichen Befehle Ruri Bois, eines Bruders Enver Paschas, hand. Stellt eine starke Stellung südlich von Baranni (?). Ein Angriff der indischen Infanterie hatte vollen Erfolg, ebenso ein glänzender Angriff der Postschiff-Neomanra, bei dem Ruri Bois getödet, sein Stellvertreter verwundet und gefangen genommen wurde. Ebenso wurden zwei andere türkische Offiziere gefangen genommen. Außerdem wurde ein Maschinengewehr erbeutet. Der Feind ließ über 300 Tote und Verwundete auf dem Felde. (W. I. B.)

Ausbeutung von Schwefelagern in der Türkei.

Dem „Lanz“ zufolge soll die Regierung beschloffen haben, mehrere auf türkischem Boden entdeckte Schwefelagere ausbeuten zu lassen, um den für die Winger des Majajets Smorna nötigen Schwefel, der bisher aus Stigillen bevoenen worden war, zu gewinnen. (W. I. B.)

Unsere Weichreserve an Brotgetreide.

In vielen Gegenden Deutschlands ist auch in normalen Jahren die Ernte Mitte August noch nicht beendet, teilweise wird sie sogar erst Ende September zum Abschluß gebracht. Unter diesen Umständen ist es erforderlich, in jedem Jahre eine Reserve an Brotgetreide zu erörtern, mit der wir in das neue Erntejahr hinübergehen. Mit Rücksicht auf die im allgemeinen wenig befriedigende Ernte des vergangenen Jahres war die Reserve auf nur 200 000 Tonnen festgelegt. Bekanntlich ergab nun die Bestandsaufnahme an Brotgetreide, die Mitte November vorigen Jahres vorgenommen wurde, ein überraschend geringes Ergebnis gegenüber der Ernteschätzung vom Juli desselben Jahres. Rahm man dieses Ergebnis als zutreffend an, dann war der Bedarf der Bevölkerung an Brotgetreide nicht voll gedeckt. Es wurden daher im Januar Maßnahmen angeordnet, um den Verbrauch mit den Vorräten in Einklang zu bringen. Die tägliche Weibstratung wurde um 25 Gramm herabgesetzt, das Ausmaßverhältnis auf den früheren Prozentsatz herabgesetzt und alles Getreide für die Brotmahlung in Anspruch genommen. Auf diese Weise wurde allerdings der Weibstratung an Brotgetreide für die menschliche Ernährung noch nicht ganz ausgeglichen. Eine Reihe von Stichproben, die in amtlichen gemacht wurden, deuteten aber darauf hin, daß die ganz überwiegend auf Schätzungen beruhende Bestandsaufnahme des Monats November hinter dem tatsächlichen Erntergebnis nicht unwesentlich zurückblieb. Es wurde deshalb im Januar eine Nachprüfung vorgenommen, die zu dem Ergebnis führte, daß der noch vorhandene Weibstratung durch den sich aus der Bestandsaufnahme ergebenden Zuwachs voll gedeckt wurde. Die in einer großen Reihe von Kommunalverbänden ermittelten größeren Vorräte bedeuten also zwar keineswegs einen Heberschub über den für die Ernährung der Bevölkerung notwendigen Vorrat, sie gleichen aber den früher ermittelten Weibstratung aus, und sie werden die Mangelzeit bieten, die bisher mit 200 000 Tonnen festgesetzte Weichreserve zu erhöhen, um allen Möglichkeiten, die sich aus einer verspäteten Ernte ergeben könnten, rechtzeitig zu begegnen.

Der Verkehr mit dem Balkan.

Der Staatsbahnausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses genehmigte den Eisenbahnetal. Zur Erleichterung des Verkehrs zwischen dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet und den Balkanländern wird, sobald es die Betriebsverhältnisse gestatten, ein besonderer D-Zug von Köln abgehen. (W. I. B.)

Ausreise des Königs der Bulgaren.

Aus Sofia wird gemeldet: Der König der Bulgaren ist mit dem Kronprinzen Boris und dem Prinzen Arail abgereist. (W. I. B.)

Eine Junggefellener in Sippe.

b. Dem Landtag des Fürstentums Lippe sind die Kriegsteuerverträge zugegangen. Eine Nebenvorlage bringt die Junggefellener mit einem veranschlagten Ertrag von rund 2000 Mk. Die Vermögenssteuer soll sich auf unverheiratete Frauen und Männer, die eine bestimmte Altersgrenze überschritten haben, auf kinderlose Eheleute, auf verwitwete und geschiedene Personen erstrecken und schon bei einem Einkommen von 900 Mk. eintreten.

tung bei, der ebenfalls mit einem lustigen Mozart, dem „Trini-Ranon“, besonders Glück machte. In der großartigen lehrhaften Opernballade vom „Alster-Graben“ trat sich neben dem jugendlichen Lutti das stimmvolle Solosquartett der Herren Schurig, Seifert, Schurig und Wödan hervor, das nachher noch durch eine Zugabe erlebte. Endlich trug zum Gelingen des Abends noch Derregisseur Hanns Kischer bei, der heitere Dichtungen von Ruch, von Arig Reuter, K. S. Hill, Morgenstern u. a. las. Die nett, lebenswürdig und geschmackvoll wählter so etwas zu machen weilt, ist hinlänglich bekannt; so braucht nicht weiter verifiziert zu werden, daß auch in diesem Teil des Abends der Hörer voll auf seine Rechnung kam. Es herrschte denn auch wirklich eine ganz ausgezeichnete, beifallsfähige Stimmung. Der Besuch war gut; immerhin wären noch Siege zu haben gewesen. E. S.

9. * Zwei interessante Opernaufführungen sind in Kürze zu erwarten. Die Münchener Kammeroper bringt am 4. März die in Deutschland noch nicht aufgeführte Oper in zwei Akten „Die Wette“ von Georg Viehling heraus. Das Hoftheater in Hannover bereitet Siegfried Bagner's „Sternengold“ vor. Damit kommt Siegfried Wagner, dessen „Härenhäuser“ zu Beginn dieser Spielzeit die Dresdner Hofoper aufführte, in diesem Winter bereits an der zweiten großen Bühne zu Wort.

10. * Das polnische Theater in Polen. Das seit Kriegsausbruch geschlossene polnische Privattheater in Polen, das bisher einen großen Teil seiner Besucher an das Deutsche Stadttheater abgab, ist jetzt wieder eröffnet worden.

11. * Dr. Alfred Dähler, der bekannte Paritonist, ist in seiner Schweizer Heimat nach langen Leiden gestorben. Früher Konzertführer, wurde Dr. Dähler von Direktor Wegner für die Komische Oper verpflichtet. Im Deutschen Opernhaus trat er als Paarlo in „Hedda“ und in der Operpartie von Tschaikowskis „Eugen Onegin“ hervor.

Heldenerungen und Kriegsdenkmäler.

Einer Rundgebung der Königl. Akademie der Künste und der Königl. Akademie des Bauwesens zu Berlin entnehmen wir folgende beherzigenswerte Ausführungen:

Der Sinn für Schönheit und Würde in Werken der bildenden Künste ist nicht so allgemein entwickelt und ihre

Erhöhung der Zuderböhrenteile in Ungarn.

Eine Rundgebung der ungarischen Regierung kündigt die Erhöhung der Zuderböhrenteile für Zuder um 14 Kronen für den Meterzentner mit Gültigkeit vom 1. März an. (W. I. B.)

Die norwegische Neutralität.

In der Sitzung des norwegischen Staatsrates wurde beschlossen, eine Vorlage zur Bewilligung von 10 Millionen Kronen zum Schutze der Neutralität einzubringen. (W. I. B.)

Veränderungen im rumänischen Generalkab.

In Bukarest gut informierten Kreisen verlautet, daß im rumänischen Generalkab wichtige persönliche Veränderungen bevorstehen. An zuständiger Stelle bearbeitet man die Kandidatur mit der Notwendigkeit, die Rollen und die Verantwortung des Dienstes, die die auscheidenden Generale wegen ihres hohen Alters nicht mehr tragen könnten, auf die Schultern jüngerer Kräfte zu legen.

Der Prozeß gegen die Obersten Gali und Battenwol.

In dem Prozeß gegen die beiden Obersten gab zuerst Oberst Gali Auskunft über die Organisation und Bedeutung des Nachrichtenendienstes für die Schweiz. Die Abwehrmaßnahmen gegen auswärtige Spionage in der Schweiz hängen unter seiner Leitung. Die Nachrichtenaktion arbeitet selbstständig und der Generalkabeschef erhält nur die Ergebnisse ihrer Arbeit. Die Militärattachés verkehren nur mit dem Unterchef des Generalkabes und dem Chef des Nachrichtenendienstes. Der Angeklagte pflegte aus persönlichen kameradschaftlichen Verkehr mit dem Attaché einer Gruppe der Kriegsführenden, einen privaten Briefwechsel mit ihnen unterhielt er nicht; Fragen über Dinge vertraulichen Charakters wurden von den Attachés niemals gestellt. Der Schweizer Nachrichtendienst war bei Ausbruch des Krieges gar nicht organisiert; um etwas zu erfahren, mußte man sich an diesen wenden, die etwas wußten, und das waren die Attachés der Centralmächte. Als Gegenleistung für ihre Mitteilungen erhielten sie das Bulletin des Generalkabes, das aber keine wichtigeren Dinge enthielt. Diese Mitteilungen waren wohl als geheim bezeichnet, aber dies galt nicht für die verantwortlichen Offiziere des Nachrichtenendienstes. Die Attachés der Entente erhielten das Bulletin nicht, weil der Schweizer Generalkab von ihnen auch keine Nachrichten bekam. Der Generalkabeschef Sprecher v. Bernegg wußte nichts von der Uebermittlung der Bulletins an die Militärattachés. Der Angeklagte hatte wegen der Neutralität niemals Bedenken, diese Nachrichten auszutauschen. Der ganze Nachrichtendienst sei ja eigentlich neutralitätswidrig; das unbedingte Bedürfnis, Nachrichten zu erhalten, habe den betreffenden Organen des Generalkabes eine freiere Stellung gegeben.

Im Prozeß Gali-Battenwol sagte der zweite Angeklagte, Chef der Nachrichtenaktion von Battenwol, aus, daß er mit den Attachés nur wenig außerdienstlichen Verkehr gehabt habe. Im Laufe des letzten Herbstes sei ihm in Abwesenheit des Obersten Gali bekannt geworden, daß die Attachés der Mittelmächte die Bulletins erhielten, was ihm nicht besonders aufgefallen sei, da er sich gleich gedacht habe, daß es sich um eine Komposition handle. Der Angeklagte gab zu, daß von internen militärischen Standpunkte aus die Uebermittlung der Bulletins an nicht beaugewichtigte dritte Personen unzulässig sei. Auf Grund des Dokuments sei anzunehmen, daß ein Attaché der anderen Mächtegruppe ebenfalls Einsicht in die Bulletins gehabt habe. Wichtige geheime Nachrichten seien in die Bulletins nicht aufgenommen worden. Der Angeklagte hat sich keine Bedenken gemacht über die Frage der Neutralitätserletzung. Auf die Frage des Großrichters antwortete Oberst v. Battenwol, niemals mit den Militärattachés über den Inhalt deschiffrierter Depeschen gesprochen oder ihnen solche gezeigt zu haben. Darauf folgte die Vernehmung des Hauptbelastungszugenen Dr. Langie aus Montreux, dessen Vater ein gebürtiger Pole war und 1890 in die Schweiz gekommen ist. Seine Mutter ist eine gebürtige Schweizerin. Dr. Langie hat 14 Monate im Dienste des Generalkabes gearbeitet. Der Inhalt der rund 300 von ihm bearbeiteten Dokumente schien ihm für die Schweiz nicht interessant zu sein. Dr. Langie schöpfte aus verschiedenen Vorkommnissen, insbesondere infolge des Auftrages, fünf sogenannte nordische Depeschen zu entziffern, deren Inhalt in keiner Beziehung zur Schweiz standen habe, den Verdacht, daß er nicht allein für den Schweizer Generalkab arbeite. Weiter sei sein Verdacht erweckt worden bei der Entzifferung von Depeschen, in denen Dinge gestanden hätten, die seiner Meinung nach nur aus Dokumenten stammen konnten, die er selber vorher für den Generalkab entziffert hatte. Der Großrichter teilte dem Zeugen zur Aufklärung mit, daß diese Dinge aus einem Bulletin stammten, das den Attachés zur Verfügung gestanden hätte. Dr. Langie sagte aus, daß er dem Militärattaché der russischen Gesandtschaft die Mitteilung von der Entzifferung ihrer Schlüssel gemacht habe, ohne aber den Generalkab zu denunzieren. Später habe er auf Anraten Besscher Vertrauensleute, des Obersten Secretan in Vanjonne und des Chefattachés Bonnard in Gené, dem Bundesrate von seinem Verdachte Mitteilung gemacht. Dr. Langie erklärte zum Schluß seiner Vernehmung, er sei überzeugt von der neutralitätswidrigen Verwendung der von ihm deschiffrierten Depeschen. Darauf folgten

Bedeutung für die Gesamtkultur des Vaterlandes noch nicht überall so voll gewürdigt, wie sie es ihrem Wesen und ihrem erzieherischen Werte nach beanspruchen darf. So haben denn auch die Aufgaben, die schon jetzt, während das gewaltige Völkerringen noch andauert, den bildenden Künsten durch den Krieg gestellt worden sind, mehrfach recht bedenkliche Aufgaben gefanden. Betriebsamen, künstlerisch unzulänglichen Kräfte sind es geworden, minderwertige Werke zu schaffen. Es sei hingewiesen auf die bedauerliche Tatsache, daß unter Wiederaufnahme eines alten Handwerksbrosches das Verändern des Bauzeichens, wie es bei erlesenen Bildhauern, wie Lüren, oder Eruben, bei heraldischen Zeichen wie Adlern oder Kreuzen angebracht sein mag, auf die Bildnisse lebender Männer, zu der das Volk in beglückter Verehrung und Dankbarkeit anfolkt, übertragen worden ist. Derartige das ästhetische wie das ethische Gefühl gleich verlebende Bildwerke können, zumal wenn sie in aufdringlich großer Maßstab ausgeführt werden, weder mit der Absicht, vaterländischer Gesinnung und Heldenerhebung einen volkstümlichen Ausdruck zu geben, noch mit dem Zwecke, zu wohlthätigen Zwecken große Mittel zu gewinnen, hinlänglich gerechtfertigt werden.

Aber auch abgesehen von solchen nicht für die Dauer bestimmten Werken macht sich bereits eine rührige Tätigkeit untergeordneter Kräfte bemerkbar, allerlei fragewürdige Entwürfe zu lebenden Kriegsdenkmalern plastischer und architektonischer Art auf den Markt zu bringen und für schließlich hergestellte Modelle Absatz zu suchen. Es ist deshalb durchaus an der Zeit, gegen solches geschäftsmäßige, unserm Vaterlande zur Unreue gereichende Vorgehen die warnende Stimme zu erheben. Die Erfahrungen nach den Jahren 1870/71 zeigen, wie die Land- und Stadtgemeinden, Körperschaften und Vereine, die diese Erinnerungsgedächtnisse errichteten, zwar von den edelsten Absichten befeuert, aber im künstlerischen Sinne meist nicht gut beraten waren. Nur Weniges von dem, was damals geschaffen wurde, kann heute noch als Kunstwerk im höheren Sinne gelten.

Im Hinblick auf die aus jener Zeit zu gewinnende Lehre ist es mit lebhafter Freude zu begrüßen, daß das Preussische Kriegsministerium vor kurzem zu der Frage: „Wie ehren wir unsere toten Helden am würdevollsten?“ öffentlich Stellung genommen und

weitere Zeugenaussagen von Offizieren des Generalstabes, woraus hervorgeht, daß die Liebermittlung der Buletins an die Militärräte der Mittelmächte noch weiteren zwei oder drei Offizieren des Generalstabes, wenn auch nicht offiziell, bekannt gewesen sei. Die Verhandlungen wurden abends 7 Uhr abgebrochen. Sie werden heute (Dienstag) früh fortgesetzt. Der Urteilspruch dürfte Dienstag gegen Abend gefällt werden. (W. T. B.)

Die neuesten Meldungen lauten:

Die Beschießung von Verdun.
Paris. Nach Erzählungen von Flüchtlingen aus Verdun in Pariser Blättern waren bis Sonnabend morgen bereits 150 Häuser der Stadt selbst durch das deutsche Bombardement zerstört. Am Mittwoch befanden sich nur noch ungefähr 4000 Einwohner in der Stadt. (W. T. B.)

Ein französischer Heeresbefehl.
Berlin. Unter den in den letzten Tagen erbeuteten Papieren befindet sich folgender Befehl: Großes Hauptquartier, Generalstab 4 Nr. 18680, Geheim. Nr. 1, Januar 1916. (Weberdruck.) Anweisung für die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen.

Mehrheit hat der Feind in der letzten Zeit an verschiedenen Stellen unserer Front kleine Angriffe gemacht. Jedem hat er Erfolg gehabt und ihn behauptet. Dieser Zustand kann nicht fortauern, ohne die Stellung der Armee zu drücken. Ich kann nicht zulassen, daß die Teilnahme des Abwartens, die wir durchmachen, zur Latenz führt. Die Führung aller Dienstgrade muß sich darauf einrichten, den deutschen Unternehmungen zuvorkommen und sie zurückweisen. Dies wird sich, ohne die Infanterie allzu großen Verlusten aussetzen, dadurch erreichen lassen, daß jedesmal die gesamte zur Verfügung stehende Artillerie (schwere Artillerie, Feldartillerie und Grabenartillerie) unverzüglich zur Wirkung gebracht wird unter einem Einsatz von Munition nach Ermessen. Auf diese Weise wird der Gegenangriff gelingen können, indem er entweder sofort einsetzt, und dem Feinde keine Zeit läßt, sich einzurichten, oder sobald wie möglich, aber dann nach einer neuen und gründlichen Artillerievorbereitung. Die Anweisung vom 21. Januar 1915 gibt hierzu alle notwendigen Anweisungen. (W. T. B.) — Da in dem amtlichen Berichte der französischen Heeresleitung unsere Erfolge regelmäßig besprochen wurden, trat sich also Joffre durch diesen Befehl selbst Fügen.

Frankzösische Anleiheverhandlungen in Amerika.
London. „Daily Telegraph“ erfährt aus New York, daß Verhandlungen wegen einer fünfprozentigen französischen Anleihe im Betrage von 200 Millionen Dollars im Gange seien. (W. T. B.)

Zum Untergang der „Maloja“.
London. Amtlich wird mitgeteilt: 72 Passagiere des Dampfers „Maloja“ wurden gerettet; 49 werden vermisst. 33 Mann der europäischen Besatzung wurden gerettet; 20 werden vermisst; 137 Mann der Eingeborenen-Besatzung wurden gerettet; 86 werden vermisst. (W. T. B.)

Die englisch-holländische Post.
Amsterdam. Wie ein diesiges Blatt aus London erfährt, wird die englische Post von nun an jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend in Holland ein treffen. (W. T. B.)

Englands und Russlands „Dank“ an Montenegro.
K. Sofia. (Eig. Drahtmeld.) „Ruskoe Slovo“ meldet aus angeblich authentischer Quelle: Die englische und russische Regierung haben beschlossen, Montenegro nicht mehr als einen zur Entente gehörigen Staat und nicht mehr als offiziellen Staat Frankreichs zu betrachten.

Obst in Rom.
K. Lugano. (Eig. Drahtmeld.) Im Ministerrat referierte Sonnino über die Mitteilungen Essad's, der ihm die Nachricht gebracht haben soll, daß der Prinz von Albanien in Albanien eingetroffen ist.

Staatliche Aufsicht über die italienischen Dampfer.
Rom. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Statthalter, die für alle Frachtverträge italienischer Dampfer von über 1000 Tonnen staatliche Aufsicht schließt. Auch italienische Dampfer in fremden Häfen unterliegen der Genehmigung des Marineministers für jede Ladung. (W. T. B.)

Rumänien's Ausfuhr.
K. Bukarest. (Eig. Drahtmeld.) Der „Vittorul“ meldet: Der Transport der aus das Österreichisch-ungarische Konsortium verkauften 50 000 Wagen Getreide erfolgte in bester Weise. Bis jetzt wurden mehr als 7000 Österreichische und deutsche Wagen ins Land geschickt, um das Getreide zu verladen, und ungefähr 6000 Wagen sind mit Getreide über die Grenze abgegangen. Nach einer offiziellen Meldung wird die Nachricht von dem Erlaß eines Petroleumausfuhrverbots demontiert. Die Ausfuhr von Petroleum nach Österreich und Deutschland ist innerhalb der bisherigen Schranken noch wie vor gestattet.

Annahme des türkischen Budgets durch den Senat.
Konstantinopel. Der Senat hat nach kurzer Debatte, in deren Verlauf Talaat-Bey als interimsweise Finanzminister eine Darstellung der finanziellen Lage der Türkei gab, die er als gut bezeichnete, mit allen gegen eine Stimme das Budget im allgemeinen angenommen. (W. T. B.)

empfohlen hat, daß man sich vorläufig eine gewisse, geradezu notwendige Selbstbeschränkung auferlegen und durch freiwillige Einordnung aller Kräfte in ein gemeinsames Handeln nach klaren Gesichtspunkten Großes zu schaffen bemüht sein möge. Zunächst müßten ausreichende Grundlagen für eine würdige Ausstattung unserer Kriegerarbeiten geschaffen werden. Um sie zu gewinnen, hat in demselben Sinne das Kriegsministerium in Gemeinschaft mit dem Kultusministerium eine Anzahl von namhaften Künstlern, Bildhauern wie Architekten, aus allen Teilen Deutschlands veranlaßt, die auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen vorhandenen Kriegerdenkmäler aufzuweisen, um hier durch persönliche Augenbeobachtung die örtlichen Gebräuche und Erfahrungen zu sammeln und sodann durch freie Ansprache in erweiterter Kreise festzustellen, welche Formen der großen und erhabenen Sache würdig sein müßten.

Die Einzel- und Massengräber der auf dem Felde der Ehre ruhenden Krieger haben meist schon einen von kameradschaftlicher Treue zeugenden, gerade durch seine Schlichtheit erregenden Schmuck erhalten, so verhältnismäßig auch das daran von Weidenschaft Gemachte erscheint. In feinsten Weise sind natürliche Motive, wie sie die Landschaft in einem Steinblock, einem bewachsenen Hügel, einem Baldestrand oder einer freistehenden Baumgruppe darbietet, für die Gräber benutzt; in der einfachsten Weise sind sie selbstständig gekennzeichnet, in feinsten Kreisen umgeben. Für die Zukunft werden sie kaum eindrudsvoller in Ehren zu halten sein, als durch Erlaß des Verordnungs durch Talaat-Bey. Was an bestehenden Erinnerungszeichen auf den Gräbern errichtet wird, sollte in anspruchsvollen Formen gehalten sein. Aber es wird der Wunsch lebendig werden, daß auf den distanzträchtigen Stellen, auf denen im Feindeslande die großen entscheidenden Schlachten geschlagen wurden, Denkmäler im erhabenen Sinne des Wortes errichtet werden, als ein die Jahrhunderte überdauerndes Zeichen deutscher Tapferkeit. An solche Denkmäler wird erst nach einem Frieden, der die ungeheuren Kriegsverluste nicht vergeblich gebracht sein läßt, gedacht werden dürfen; sie müssen aber, wenn sie würdig von den Heldenstaten der gewaltigen Heeresverbände zeugen sollen, als Aufgaben höchsten Ranges für Baukunst und Bildhauerkunst aufzufassen werden. In Gedanken und Aus-

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Zunächst wird die Staatshaushaltsrechnung der Kasse der Oberrechnungskammer zu Kap. 36 des ordentlichen Etats auf das Jahr 1914 nach erfolgter Prüfung für festgestellt erklärt. Danach liegen zur Beratung mehrere Kapitel des Rechnungsbuches vor, betr. Land-, Vonderkultur- und Altersrentenbau, Straßen- und Wasserbauverwaltung, Hochbauverwaltung, Wasserwerkstätten, Abrechsburg in Reichen, verschiedene bauliche Zwecke, Allgemeine technische Zwecke, Allgemeine und unvorhergesehene Ausgaben im Geschäftsbereich des Finanzministeriums, Gebäude- und Maschinenversicherung. Die bei einzelnen Kapiteln vorliegenden Entwurfsentwürfen werden nachträglich genehmigt.

Es folgt die allgemeine Vorbereitung über Dekret 22, betreffend mehrere Eisenbahnangelegenheiten.

Abg. Gleisberg (natl.): Bei den drei in dem Dekret erwähnten Linien, Prießwitz—Kadeburg, Burg—Eilenburg und Borna bei Leipzig—Bad Lausitz—Großbothen, handle es sich in der Hauptsache nur noch um die Linienführung. Man habe gerade jetzt im Kriege erkannt, welchen großen Wert eine Bahnlinie für die Nahrung der Prießwitz—Kadeburg, Großenhain würde den Anblick an diese Bahn. Dabei würde man der Vorteil haben, schon vorhandene Linien mit benutzen zu können. Wenn auch die genannten Linien zunächst als Nebenbahnen angesehen würden, so müsse beim Bau doch Rücksicht darauf genommen werden, daß sich später auf ihnen ein Durchgangsverkehr entwickeln werde, der sie zu Hauptbahnen mache. Er beantrage, das Dekret an die Finanzdeputation B zur Vorbereitung zu überweisen. — Finanzminister v. Seubowitz: Trotz der gegenwärtig mit aller Eile auf Einräumung der Staatsausgaben drängenden Verhältnisse schlägt die Regierung die vorliegenden Bahnbauten vor, nachdem die Vorkaufverträge abgeschlossen sind. Es sei darüber geklärt worden, daß die Regierung für den Bau neuer Eisenbahnlinien zu wenig Mittel bereitgestellt habe. Seubowitz habe das dichteste Eisenbahnnetz Deutschlands. Jetzt könne nicht mehr gebaut werden. Auch in den süddeutschen Staaten sei während des Krieges der Bau neuer Eisenbahnen weder vorgeschlagen noch beschlossen worden. Er hoffe, daß die Kammer den gegenwärtigen Verhältnissen Rechnung trage und von weiteren Anforderungen für Bahnbauten abstehe, denn der Ernst der Lage mache sich täglich fühlbarer. — Vizepräsident Dittl (natl.) spricht über die Vorkaufverträge zum Bau der Bahn Borna—Bad Lausitz—Großbothen. — Abg. Reinitz (natl.) widerspricht der Auffassung des Finanzministers, daß Sachsen genug Bahnen habe. Sachsen habe auch die dichteste Bevölkerung und brauche für seine hochentwickelte Industrie noch mehr Bahnen. Mehrere äußert dann eine Anzahl Wünsche bezüglich der Nordostbahn und meint, nach dem Kriege werde wohl auch die Reichsregierung sich mehr für diese Bahn interessieren, die dazu dienen könnte, die Linie Gölitz—Dresden zu entlasten. — Abg. Rigsche, Leuschke, (natl.): Für Eisenbahnwerke im allgemeinen seien in vielfach genügende Summen eingestellt, für Eisenbahnbauten so gut wie nichts. Während in Sachsen der Bahnbau vollständig ruhe, würden in Preußen, auch an der sächsischen Grenze, mit Hilfe von Geschenken neue Bahnen gebaut. Der Hinweis, daß Sachsen das dichteste Eisenbahnnetz habe, sei nicht stichhaltig, denn Sachsen sei im Verhältnis zu Preußen auch viel dichter bevölkert, und seine wirtschaftlichen Verhältnisse verlangten noch mehr Bahnen. Der Redner bespricht dann das Projekt Borna b. Leipzig—Bad Lausitz—Großbothen und weist darauf hin, daß der Staat selbst durch die Erwerbung von Kohlenfeldern an der geplanten Linie interessiert geworden sei. Wie habe es da mit der Frage, daß alle Interessenten zu den Arealverträgen beizutragen haben? Die Regierung möge ein gewisses Entgegenkommen zeigen, wenn er auch nicht verlange, daß sie später Schwierigkeiten haben könne. Es dürfe nicht geschehen, daß diese neue Bahn infolge der Arealvertragskosten in den Klüften stecken bleibt. — Abg. Trüber (natl.) dankt der Regierung, daß die Frage der Nordostbahn jetzt so weit geklärt sei, daß mit der Ausführung begonnen werden könne. Er bitte die Kammer, dem Dekret und der geplanten Ausführung zuzustimmen. — Abg. Born (natl.) bespricht das Projekt Burg—Eilenburg und bittet die Regierung, den Plan zur Ausführung zu bringen, der die Bahnanlage unmittelbar bei Thalwitz vorsehe (Plan 2). — Abg. Kodel (natl.) und Abg. Barth äußern Wünsche wegen Weiterführung der Nordostbahn, wodurch sich die Bahnsituation in Nordostsachsen wesentlich heben würden. — Sekretär Koch (fortsch. Sp.) bespricht ebenfalls das Nordostbahnprojekt und tritt für die kürzeste Linienführung und damit für die Beitreibung von Großenhain ein. Schon in Rücksicht auf die zweckmäßigste Verbindung der Truppenübungsplätze sei die kürzeste Linienführung geboten. — Abg. Göpfer (natl.) tritt bezüglich der Nordostbahn den Anblick an Prießwitz, nicht über Großenhain.

Abg. Dr. Sähnel (natl.) tritt den Ausführungen der Abg. Kodel und Barth bei. Er bittet die Finanzdeputation B, nicht wieder Fragen in den Vordergrund zu stellen, die einen weiteren Aufschub des geplanten Nordostbahnprojekts bedingen würden. — Abg. Reinitz vertritt dem Vorredner gegenüber nochmals seinen Standpunkt, möglichst gradlinig zu bauen und die Städte anzuschließen. —

Abg. Deba (natl.) tritt für den Plan 1 der Linie Eilenburg—Burg ein. — Abg. Dr. Wöhme (natl.) unterwirft die Wünsche des Abg. Reinitz wegen der Linienführung der Nordostbahn. Finanzminister v. Seubowitz tritt der Behauptung des Abg. Rigsche entgegen, daß in Sachsen der Bahnbau vollständig ruhe, indem er die zurzeit in der Ausführung begriffenen Bahnbauten aufzählt. Im Verhältnis zur Fläche sei Sachsen weit dichter mit Bahnen versehen als Preußen. Man müsse das Hauptgewicht auf den intensiven, nicht auf den extensiven Bahnbetrieb legen. Daß die Regierung bei dem Projekte Borna—Großbothen hinsichtlich der Arealvertragskosten eine unbillige Haltung einnehme, sei nicht wahr. Man müsse doch bedenken, daß der Staat als Erbauer der Bahn an sich schon recht große Opfer bringe. Abg. Trüber (natl.) betont, daß bei der Nordostbahn die Hauptfrage sein müsse, die kleinen Städte zu verbinden. — Das Dekret wird hierauf antragsgemäß der Finanzdeputation B zur Weiterberatung überwiesen. Die nächsten Punkte der Tagesordnung betreffen ebenfalls Eisenbahnangelegenheiten.

Ohne Aussprache bewilligt man als zweite Rate 500 000 Mark für Herstellung einer normalspurigen Nebenbahn von Schleiz nach Wobdort. (Berichterätter Abg. Rigsche, Leuschke.)

Dieselbe Abgeordnete berichtet über die Petition des Stadtgemeinderats von Wildenfels um Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn von Wildenfels nach Bienenburg nach Wildenfels und beantragt, sie der Regierung zur Berücksichtigung zu empfehlen. — Abg. Krause (Soz.) bittet, daß bei dieser Bahn Bezug genommen werde auf den Anblick nach den Mohelebeirten und später nach Chemnitz. — Abg. Schmeißel (natl.) tritt lebhaft für die Petition ein. — Finanzminister v. Seubowitz: Die Regierung habe schon früher zwei Vorlagen gemacht, die eine sei von beiden Kammern in der Vorlage 1911/12 abgelehnt worden und über die zweite Vorlage sei es im vorigen Landtage zu keiner Einigung gekommen. Er gebe zu, daß die Stadt Wildenfels in einer bedauerlichen Lage sei, doch habe die Regierung mit Rücksicht auf den von ihr durch den Krieg gebotenen Standpunkt absehen müssen, dem gegenwärtigen Landtage eine Vorlage zu machen, und sie könne auch dem Wunsche des Berichterstatters, recht bald eine neue Vorlage zu bringen, nicht entsprechen. — Der Deputationsantrag wird einstimmig angenommen.

Für die Erweiterung der Eisenbahn in Engelsdorf bei Leipzig wird die angeforderte Summe von 750 000 Mark debattellos nach der Vorlage bewilligt.

Zur Erweiterung des Bahnhofs in Leipzig werden als zweite und letzte Rate 200 000 Mark angefordert und bewilligt mit der Maßgabe, daß die Bahnhofsüberdachung nicht in Holz, sondern in Eisen ausgeführt wird. Abg. Seifert (natl.) tritt für den Deputationsantrag ein, während Ministerialdirektor Dr. Uterich bittet, die Bewilligung der letzten Rate der Kontingenzen wegen nicht von der durch die Deputation gestellten Bedingung abhängig zu machen. — Abg. Rigsche, Leuschke (natl.) bedauert, daß die Regierung der 700 000 Mark Mehrkosten wegen dem Wunsche der Stadt und der Deputation nicht nachkommen wolle.

Zur Erweiterung des Bahnhofs in Eilenburg beantragt die Deputation, von der als zweite Rate eingekaufte Summe von 1 000 000 Mark den Betrag von 500 000 Mark abzusetzen und demnach nur 500 000 Mark zu bewilligen. Dieser Antrag findet debattellos Annahme. (Fortsetzung im Morgenblatt.)

Vertikales und Gächliches.

Dresden, 23. Februar.

Dem Bureauvorstand bei der Oberrechnungskammer Oberrechnungsinspektor Glök wurde Titel und Rang als Rechnungsrat verliehen.

Der Gerichtsdirektor Dr. Laue in Leipzig wurde zum Landrichter beim Landgericht Leipzig, Gerichtsdirektor Dr. Pöding in Freiberg zum Staatsanwalt beim Landgericht Freiberg und der Landgerichtsrat Dr. Tittel in Dresden vom 1. April ab zum Landgerichtsdirektor beim Landgericht Dresden ernannt.

Dem Betriebsinspektor, jetzt Landhürrmann beim 1. Landwehr-Grav-Bataillon XII in Bautzen, Max Simon wurde für Errettung eines fünfjährigen Mädchens vom Tode des Ertrinkens in der Elbe die bronzene Lebensrettungsmedaille mit der Weisung verliehen, sie am weißen Bande zu tragen.

In der letzten Sitzung der Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer beantragte der nationalliberale Mitberichterstatter Abgeordneter Göpfer, bei der Regierung anzufordern, ob sie geneigt sei, folgenden Anträgen zuzustimmen: Die Regierung wird ersucht, unverzüglich die beiden jetzt bestehenden Mexicoskreditbanken Dresden-Leipzig zu veranlassen, ihre Wirksamkeit auch auf den Hypotheken- und Grundbesitzmarkt zu erweitern; diesen Banken staatliche Darlehen in 15 Millionen Mark zu niedrigem Zinsfuß zur Verfügung zu stellen mit der Verpflichtung, diese Mittel lediglich zur Abhilfe der Notlage des Hypotheken- und Grundbesitzmarktes, auch für Wohnhäuser auf dem Lande, zu verwenden; geeignete Bestimmungen zu erlassen, durch welche die Mietzinsen in

se in Erfindung und Gehaltung das Schöne an Würde und Schönheit erreichen.

Es wäre zu wünschen, daß nur die großen Bundesstaaten und die bedeutendsten Städte sich entschließen, das Erinnern an einen öffentlichen Feind der Menschheit zu bewahren. Soll ein solches Erinnerungsmal das Bewußtsein eines nationalen Verleses erhalten, so werden sich die bildenden Künste zu einheitlichem Wirken verbinden müssen. Für die Architektur kann es keine höhere Ideal-Aufgabe geben, als in einem Friedensdenkmal oder in einer Ehren- und Gedächtnishalle weisevolle Räume des Gedenkens zu schaffen. Die Kunst des Bildhauers würde berufen sein, solchen Bauwerken außen und innen bedeutenden Schmuck zu verleihen und durch Bildnisse in Stein und Erz all die Männer zu ehren, die durch Tat und Wort Deutschland unüberwindlich gemacht und das Volk in Waffen von Sieg zu Sieg geführt haben. Der Maler würde mit dem Reichtum ihrer Ausdrucksmittel die dankbare Aufgabe werden, ein Bild von all den demütigen Geschicknissen der großen Zeit zu geben und anschaulich zu machen, wie wissenschaftliche Fortschritt und technische Erfindungsgeist die Macht geäuert, wie Opferfreudigkeit und hilfsvolle Fürsorge es vermocht haben, die Lasten des Krieges leichter zu tragen, die Wunden, die er geschlagen hat, wieder zu heilen.

Vor allem gilt es, die mannigfachen Vorschläge und Anregungen für die Denkmäler sich erst abklären, das Empfinden des Volkes sich klären und die Gedanken ausreifen zu lassen, ehe zur künstlerischen Tat geschritten wird. Mit der Hoffnung, daß die Richtlinien, die wir dieser Kundgebung zur Hand geben, überall volle Würdigung finden, verbinden wir den Wunsch, daß die Regierungen und Verwaltungen der Bundesstaaten wie die Obrigkeiten in Stadt und Landgemeinden danach ihre Verantwortlichkeiten und Maßnahmen treffen mögen. Auch vertrauen wir darauf, daß die überall im Deutschen Reich zur Pflege und zum Schutze heimatischer Kunst tätigen Vereine und Beratungsstellen mit uns darin übereinstimmen, daß es eine hohe Kulturfrage zu lösen, die edelsten Absichten im ganzen Volke in die richtigen Bahnen zu lenken gilt und daß ein unierem Vaterlande und seiner Kunst zur Ehre gereicher Erfolg nur gesichert ist, wenn überall dahin gewirkt wird, daß nirgendwo etwas Unkünstlerisches, Unwürdiges geschaffen wird.

Nur die Heldenehrung in der Heimat wird das Volkempfinden in mannigfachen Formen einen zum Verlangen sprechenden Ausdruck finden. Jede Gemeinde wird bemüht sein, die Namen ihrer Helden, die mit blutigen Augen in den heiligen Kampf und in ihm gefallen sind, auf Gedenktafeln in der Kirche, der Schule oder im Rathaus zu verzeichnen und auf den Kirchhöfen die Ruhelstätten der Kämpfer durch Erinnerungsmale kenntlich zu machen. In vielen Orten wird man sich entschließen, eigene Kriegerfriedhöfe anzulegen oder Gedenkstätten zu schaffen mit der Absicht, für jeden Gefallenen in seiner Heimat eine Erde zu pflanzen, um dadurch das Andenken an ihr Todesopfer für das Vaterland auf fernste Stellen lebendig zu erhalten. Für Architekten und Bildhauer würde es eine dankbare Aufgabe sein, solchen Gedenkstätten in der freien Natur durch sinnbildliche Werke eine besondere Weihe zu verleihen. Gegenüber dem Wunsche, daß möglichst allerorten die Gemeinden über Denkmäler in der vorher bezeichneten Art ehren mögen, darf nicht die Meinung entstehen, als sei sie zu einseitig, als würde durch zahllose Wiederholungen ihr Wert im einzelnen verlieren. Nein, gerade in der neuwertigsten typischen Ausprägung des einen alle Herzen befehlenden Gedankens liegt eine tiefe Bedeutung.

Nach diesen Ausführungen erscheint es folgerichtig, wenn wir es als Ratium bezeichnen, daß in der Errichtung eigentlicher Kriegerdenkmäler eine gewisse Selbstbeschränkung beobachtet werde, daß nicht jede größere und mittlere Stadt sich von dem Vergleichen lassen möge, ein solches Denkmal auf einem öffentlichen Platze oder in Parkanlagen ihr eigen zu nennen, daß vielmehr im Geiste der bewährten Einordnung und Unterordnung auch in dieser für unsere Kultur so überaus wichtigen Frage die Kräfte nicht zerstückelt, sondern gesammelt werden.

Neben den Gründen sozial-politischer Natur, die zur Sparamkeit zwingen, sind es auch künstlerische Gründe, die es geboten erscheinen lassen, daß man sich an wenigen solcher Denkmäler genügen lasse, den entscheidenden Wert aber darauf lege, daß

Sächsischer Landtag. Nr. 60

